Zeitschrift: Zivilschutz = Protection civile = Protezione civile
Herausgeber: Schweizerischer Zivilschutzverband
Band: 47 (2000)
Heft: 4

Artikel: Willisau : historisches Städtchen mit Charme
Autor: Reinmann, Eduard
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-369257

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Arbeit zuhauf für motiviertes KGS-Team

Willisau – historisches Städtchen mit Charme

Mit 15 dem Kulturgüterschutz (KGS) zugeteilten Zivilschutzpflichtigen ist die ZSO Willisau im Luzerner Hinterland im Vergleich mit anderen Zivilschutzorganisationen personell relativ gut dotiert. Seit zehn Jahren ist der KGS an der Arbeit, und für die Bewältigung der noch anstehenden Aufgaben ist vorerst kein Zeithorizont in Sicht.

EDUARD REINMANN

Hoch über dem Städtchen das Landvogtei-Schloss.

Der Name Willisau ist urkundlich erstmals 1101 als Willineshöwö erwähnt, 1234 als Willisowe und 1491 als Willisow. Die Gegend war jedoch schon viel früher von Menschen besiedelt, und man weiss, dass bereits die keltischen Helvetier an der Wigger Napfgold gewaschen haben. Seit dem 12. Jahrhundert besassen die Freiherren von Hasenburg (ihr Stammsitz war Asuel im Jura) einen beachtlichen Güterbesitz in Willisau. Um ihren Stand auch nach aussen zu zeigen, gründeten die Hasenburger 1302 ein befestigtes Zentrum, das Städtchen Willisau. 1407 verkauften die Nachfahren der Hasenburger Stadt und Herrschaft Willisau mit allen Rechten an den Stadtstaat Luzern, und rund 400 Jahre lang, bis nach der Französischen Revolution, hatte der patrizische Landvogt aus Luzern das Sagen in der bedeutenden Landvogtei Willisau.

Vier Stadtbrände

Das Städtchen erscheint heute so, wie es nach dem letzten Stadtbrand von 1704 wieder aufgebaut wurde. Die neu errichteten und die vom Stadtbrand nicht betroffenen älteren Häuser zeigen, dass die Burger wohlhabend waren, jedoch nicht mit den reichen Patriziern der Stadt Luzern verglichen werden konnten. Im Verlauf der Geschichte verwüsteten vier grosse Brände das Städtchen. Der Schutzherr Willisaus liess 1375 das Städtchen anzünden, damit die Guglerscharen (französische und englische Söldner in französischen Diensten) keinen Unterschlupf fanden. Vor der Schlacht bei Sempach 1386 nächtigte ein Teil des Heeres von Herzog Leopold III. einige Male in Willisau. Als die Truppen weiterzogen, äscherten sie das Städtchen ein. 1471 wurde das Städtchen erneut von einem verheerenden Brand heimgesucht. Beim letzten Brand im Jahr 1704 blieben nur 17 Firste vom Feuer verschont.

Grosses kulturelles Erbe

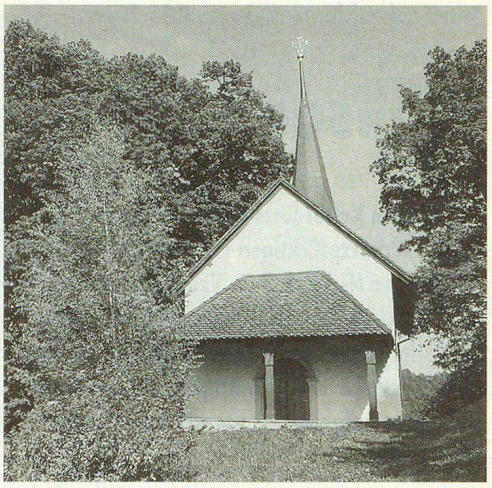
Das Städtchen Willisau ist klein und überschaubar. Die Hauptgasse misst von Tor zu Tor nur gut 200 Meter. Das Obertor trägt auf der Städtchenseite die Jahrzahl 1547, was beweist, dass es den letzten Stadtbrand von 1704 unbeschadet überstanden hat. Die drei Stadtbrunnen sind um 1600 entstanden und wurden in den 1950er Jahren nach altem Riss und Zoll neu erstellt. Sie weisen die seltene Form des Siebenecks auf. Das Rathaus mitten im Städtchen wurde um 1720 erbaut. Geradezu seltsam mutet die zwischen 1804 und 1810 erbaute Pfarrkirche St. Peter und Paul mit dem romanischen Turm aus dem 13. Jahrhundert an. Die frühbarocke welsche Haube wurde erst mehr als hundert Jahre später aufgesetzt. Ein Bijou besonderer Art ist die Heilig-Blut-Kapelle, die im Jahr 1674 erbaut wurde und einen viel älteren Vorgängerbau ersetzte. Um sie rankt sich eine gar wundersame Sage. Auf der Anhöhe über dem Stadtkern finden wir das von 1690 bis 1695 erbaute Landvogteischloss. Auch in der Umgebung von Willisau gibt es viele bauliche Bijous.

Blick auf das Untertor.

Eine Fülle beweglicher Kulturgüter

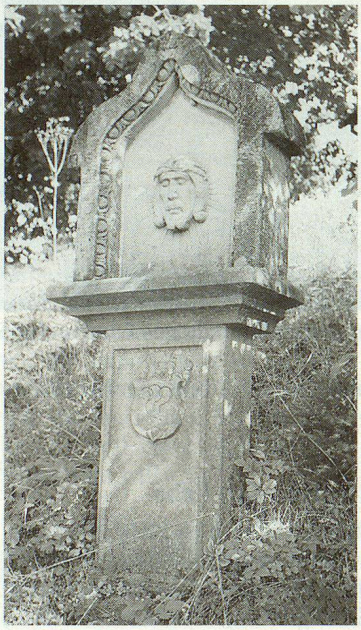
Während es Sache des Denkmalschutzes ist, für die festen baulichen Kulturgüter Sicherstellungs-Dokumentationen zu erarbeiten, hat der KGS die Aufgabe, die beweglichen Kulturgüter zu inventarisieren, Sicherstellungs-Dokumentationen zu erstellen, Einsatzplanungen für eine allenfalls notwendige Evakuation zu erarbeiten und Schutzräume zur Verfügung zu halten.

Die Altäre in der von Sagen umwobenen Heilig-Blut-Kapelle.



Die St.-Niklausen-Kapelle mit 40 Hektaren Umfeld gilt als C-Objekt.

Das Städtchen Willisau als Ganzes gilt als Kulturgut von nationaler Bedeutung (A-Objekt). B-Objekte von regionaler Bedeutung sind die Kirche St. Peter und Paul, die Heilig-Blut-Kapelle und das Landvogteischloss. Hinzu kommen rund hundert C-Objekte von lokaler Bedeutung, unter anderem die Kapelle St. Niklausen mit der ältesten Glocke der Schweiz. In vielen dieser Objekte befinden sich bewegliche Kulturgüter, so zum Beispiel allein in der Heilig-Blut-Kapelle deren 172. «Schützens- und erhaltenswertes Kulturgut ist für uns nicht allein dessen Seltenheits- und materieller Wert, sondern die Bedeutung, die es für die Menschen hat», sagte Josef Wechsler, Dienstchef KGS der ZSO Willisau. «Kulturgut hat auch mit Heimatgefühl zu tun.»



Ein Helgenstöckli in St. Niklausen.

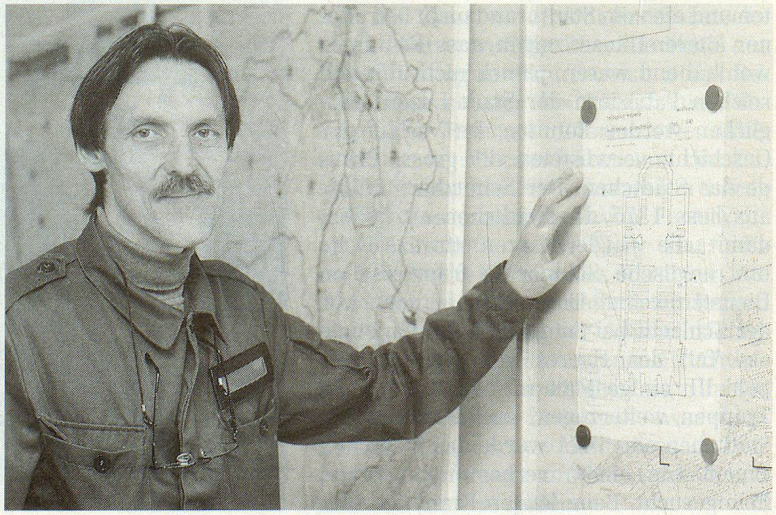
Prioritäten setzen

Der KGS Willisau hat vom Stadtrat den Auftrag entgegengenommen, sich der schützenswerten Kulturgüter anzunehmen. Die Leute tun dies seit Jahren mit viel Herzblut und Begeisterung. Gearbeitet wird in kleinen Teams, und deren bisher geleistete Arbeit füllt ganze Ordnerbände. Im Einsatz stehen drei Aussenteams und ein Computerteam. Die Arbeit ist ausserordentlich komplex. Am Anfang stand eine Abklärung Gefahrenbilder. In Friedenszeiten können zum Beispiel Ereignisse wie Brand, Wasserschaden, Erdbeben, Unwetter oder Erdrutsche in Betracht kommen. In derartigen Fällen kommen Feuerwehr und Polizei in erster Staffel zum Einsatz, und in zweiter Staffel wird der KGS aufgeboten. «Das erfordert eine enge Zusammenarbeit mit den Ersteinsatz-Elementen», erklärte Wechsler. «Mögliche Evakuationen müssen mit Feuerwehr und Polizei besprochen werden. Sie müssen Inventarlisten zur Verfügung haben und wissen, welche Objekte im Ereignisfall zuerst zu evakuieren sind. Im Brandfall muss die Feuerwehr zudem wissen, mit welchen Mitteln sie möglichst vorgehen soll: Wasser, Staub oder Schaum? Die Einsatzplanung ist ein zentrales Element des Kulturgüterschutzes.»

Unter dem Aspekt des Gefahrenpotentials wurde der Heilig-Blut-Kapelle erste Priorität eingeräumt. Sie gilt als stark von Hochwasser gefährdet. Zurzeit ist denn auch das KGS-Dispositiv für dieses Objekt nahezu vollständig abgeschlossen. 172 Exponate sind inventarisiert und deren Evakuation genau beschrieben. Viele Detailfragen mussten geklärt werden: Wie wird

Neu eine ZSO Napf

Im Zuge der Regionalisierung wurden auf Beginn des Jahres 2000 mehrere Gemeinden zu einer gemeinsamen ZSO zusammengelegt. Nebst Willisau Stadt und Willisau Land sind dies Gettnau, Hergiswil, Menznau, Luthern, Ufhusen und Zell. Das bedeutet, dass auch der Kulturgüterschutz gemeinsam betrieben wird. Vorerst muss nun evaluiert werden, welche KGS-Vorkehrungen in den einzelnen Gemeinden bereits getroffen und welche Massnahmen in die Wege zu leiten sind. Die Arbeit geht noch lange nicht aus.



Josef Wechsler, DC KGS Willisau (seit 1.1.2000 KGS Napf): «Kulturgüterschutz hat auch mit Heimatgefühl zu tun.»

FOTOS: ZVG/REI

Die Motivation

Alles, was ein KGS-Spezialist tut oder allenfalls unterlässt, ist zum Nutzen oder Schaden des Kulturgutes.

Kulturgut ist der sichtbare Ausdruck einer Geisteshaltung, die Völker im Laufe der Zeit geschaffen haben oder noch schaffen werden, unabhängig vom materiellen Wert. Es ist also nicht unbedingt entscheidend, ob ein Objekt oder Gegenstand 100 oder 1000 Jahre alt ist. Viel entscheidender ist, ob dieses Kulturgut ortsgebunden und einzigartig ist. Oft spielen Heimatgefühl und Standort des Kulturgutes die grössere Rolle.

Auswahlkriterien sind vorgeschichtliche, geschichtliche, künstlerische, architektonische, typologische, volkskundliche, soziale und wissenschaftliche Bedeutung sowie Seltenheitswert.

Nebst der Prävention und den Schutzmassnahmen haben die KGS-Spezialisten auch die Aufgabe, die Bevölkerung zu sensibilisieren und zu informieren.

ein Bild abgehängt? Wie wird ein grosses Objekt zerlegt? Welche Hilfsmittel sind erforderlich? Und wohin mit dem Evakuationsgut? Willisau ist in der glücklichen Lage, über einen KGS-Raum zu verfügen, in dem bereits etwa 700 Exponate aus einem früheren Museum eingelagert sind. «Inventarisieren können wir später, die Gegenstände sind ja geschützt», sagte Wechsler. Zur Bestimmung von Prioritäten gehört auch, dass für alle Objekte sehr früh ein Grob-Evakuationsplan erstellt wird. Das heisst, dass die Gegenstände bestimmt werden, welche im Notfall in erster Priorität evakuiert werden müssen, ob sie nun bereits inventarisiert sind oder nicht.

Umfangreiche Kleinarbeit

Wenn die Sicherstellungs-Dokumentation des beweglichen Kulturgutes für ein Objekt in Angriff genommen wird, muss zuerst Basisarbeit geleistet werden. Es wird nach Literatur und nach Plänen gesucht und man holt die Meinungen von Fachleuten ein. Es erfolgt eine Grob-Datierung und schliesslich wird jedes Exponat auf einem separaten Blatt mit allen Details sowie im Bild erfasst. «Die Aufgabe fasziniert uns alle und wir sind hoch motiviert», sagte Wechsler. ▲

Kulturgüterschutz der anderen Art

PD. Eine ganz besondere Aufgabe durften zwei Angehörige der Regionalen Zivilschutzorganisation St.Gallen in diesem Winter ausführen. Die beiden Mitglieder des Kulturgüterschutzes, Thomas Frick und Tobias Lerch, halfen tatkräftig mit bei den Ausgrabungsarbeiten zu einer archäologischen Überraschung: der Erforschung von Siedlungsresten aus der Bronzezeit in Goldach. Weil nur wenig Zeit für die Ausgrabungen zur Verfügung stand, kam die Hilfe des Zivilschutzes wie gerufen.

Der Fund sprach sich in den letzten Monaten weit herum: Die St.Galler Kantonsarchäologie war im November auf der Baustelle der Überbauung «Mühlegut» an der Bruggmühlestrasse in Goldach auf Überreste einer Siedlung aus der Bronzezeit gestossen. Die Schicht auf einer Fläche von rund 1500 Quadratmetern enthielt sehr viele Keramikstücke, die zum Teil trotz ihres stolzen Alters noch gut erhalten waren. Dank einer Absprache mit der Bauherrschaft auf der Grossbaustelle war es möglich, für einige Wochen Ausgrabungen durchzuführen.

Das einzige Problem: Die Kantonsarchäologie St.Gallen ist personell zu wenig stark dotiert, um ohne fremde Hilfe solche aufwendigen Grabungen durchzuführen. Dazu kam, dass die Zeit drängte, denn das Grabungsareal von rund 60 Quadratmetern musste Ende Januar wieder für die Bauarbeiten freigegeben werden. Es galt, in diesen wenigen Wochen möglichst viele Funde zu machen.

Dieses Ziel wurde erreicht – nicht zuletzt dank des Zivilschutzes. Thomas Frick (40), selbständiger Fotograf, und Tobias Lerch (31), selbständiger Steinmetz, waren sofort bereit, ihre Zeit für das wichtige und interessante Projekt zu opfern. Frick war insgesamt rund fünf Wochen im Einsatz, Lerch grub eine Woche lang mit. Natürlich konnten die beiden Zivilschützer in dieser knapp bemessenen Zeit keine Archäologie-Experten werden, aber Grabungsleiter Christoph Reding brachte ihnen bei, worauf es bei dieser Feinarbeit zu schauen gilt. So wälzten die beiden Zivilschutzangehörigen tage- und wochenlang auf den Knien die lehmige Erde um und orteten zielsicher Keramikstücke, die danach sofort in die Hände der Experten wanderten.

«Das sind auch Kulturgüter»

Tobias Lerch fand seine Zeit in Goldach äusserst lehrreich. «Es dauert schon eine Weile, bis man nicht mehr bei jedem möglichen Fundstück nachfragen muss», lacht er. Etwas mehr Übung hatte da natürlich Thomas Frick, der bereits einige Wochen am Werk war, als Lerch dazustiess. Auch Frick bereut den Einsatz keineswegs: «Als an der Geschichte interessierter Mensch war das hier für mich eine einmalige Gelegenheit.»

Grabungsleiter Christoph Reding betont im Gespräch immer wieder, wie wichtig die Unterstützung durch die Zivilschutzangehörigen war. Er glaubt aber, dass diese Aufgabe umgekehrt durchaus auch dem Grundgedanken entspricht: «Das hier ist schliesslich auch Schutz von Kulturgütern.» Immerhin dürfte der Fund in Goldach ziemlich einzigartig sein, was die Menge an zu Tage geförderten Keramikstücken angeht – und diese sind erst noch teilweise sehr gut erhalten. Die Erkenntnisse, welche die Archäologie eines Tages aus diesen Funden gewinnt, sind nicht zuletzt auch dem spontanen Einsatz des Zivilschutzes zu verdanken. ▲

Tobias Lerch und Thomas Frick vom KGS der RZSO St.Gallen und Umgebung unterstützen den Kantonsarchäologen bei Ausgrabungen aus der Bronzezeit.